

Neue Impulse für die Sipo-Arbeit der Kreisgruppe Münster

Am 8. und 9. Oktober fand in der Akademie Biggesee das diesjährige sicherheitspolitische Seminar der Kreisgruppe Münster statt. Moderator Gefr. d. R. Jürgen Dreifke konnte wieder einen vertrauten Kreis von interessierten Reservisten begrüßen, die sehr regen Anteil an den Vorträgen und der Diskussion nahmen. Als besonderen Gast konnte das Plenum Frau Oberleutnant zur See Monika Schmied begrüßen, die über ihre Tätigkeit als Wehrdienstberatungsoffizier in Münster berichtete. Ein gelungener Einstieg war die lebendige Darstellung ihres Werdegangs als Marineoffizier. Frau Schmied konnte ein hohes Maß an Identifikation mit Ihrem Beruf als Soldatin der Deutschen Marine glaubwürdig vermitteln. Die Ausführungen über ihre eigenen Erfahrungen mit dem Ausbildungsabschnitt auf der Gorch Fock relativierten die Sensationsberichterstattung in den Medien. Frau Schmied warnte vor stereotypen Verunglimpfungen ebenso wie vor Verharmlosungen. „Hinter jeder Uniform steckt ein Mensch!“ Diese Erfahrung hat sie immer wieder in ihrer bisherigen Verwendungen bestätigt gefunden. Ihre Tätigkeit als Wehrdienstberatungsoffizier des Nachgewinnungszentrums West ist von dem Aufgabenfeld der Jugendoffiziere abzugrenzen. Der Schwerpunkt liegt bei der Vermittlung von Informationen über den Arbeitsplatz Bundeswehr, aber auch die Öffentlichkeitsarbeit kommt nicht zu kurz. Von besonderer Bedeutung ist der ständige Kontakt mit der Truppe, um jugendlichen Interessenten Erfahrungen vor Ort vermitteln zu können. Dazu gehören zum Beispiel auch Praktika von Mädchengruppen, bei denen die jungen Damen in Flecktarn, aber mit Turnschuhen den Alltag in Kasernen kennen lernen können. Oberleutnant zur See Schmied betreut auch Auszubildende in ausgewählten Kooperationsbetrieben, die Bewerber für eine spätere Laufbahn in der Streitkräften über den Eigenbedarf hinaus ausbilden, damit sie die Zeit bis zum Einstellungsalter von 17 Jahren sinnvoll überbrücken können. Die Information über den freiwilligen Wehrdienst ist zur Zeit noch Aufgabengebiet der Kreiswehrrersatzämter, aber natürlich können auch hier die Wehrdienstberatungsoffiziere und ihre Beratungsfeldweibel Rede und Antwort stehen. Als Dank für ihre lebendige Darstellung erhielt Frau Schmied das Wappen der Kreisgruppe, das an ihrem künftigen Arbeitsplatz bei der Marineschule Mürwik an ihren Dienst im Binnenland erinnern soll.

In einem zweiten Themenschwerpunkt trug der stellvertretende Kreisvorsitzende Oberleutnant d.R. Michael Multermann über die Erfahrungen mit der Aussetzung der Wehrpflicht bei den verbündeten Streitkräften vor. Mittlerweile sind 24 von 28 NATO-Armeen nur noch auf freiwilliges Personal angewiesen. In den ausgewählten Beispielstaaten Belgien, Frankreich und Spanien gab es längere Vorlaufzeiten für die Abschaffung der Rekrutierung durch die Wehrpflicht als in Deutschland und große Erwartungen bezüglich des Einsparungspotentials durch eine Verkleinerung der Streitkräfte. In allen Staaten hatte man in der Folgezeit erhebliche Probleme mit der Gewinnung des Personals, dem man mit teuren Werbemaßnahmen begegnen musste. Dies war sogar in Großbritannien der Fall, wo die Streitkräfte wegen ihrer Professionalität ein besonders gutes Image haben. Eine besonders gravierende Folge war die Überalterung des Personals, da der Abbau der Stellen von Zeit- und Berufssoldaten nicht mit der raschen Verkleinerung der Streitkräfte Schritt halten konnte. Auch war ein schwindendes Interesse an den Belangen der Streitkräfte in der Gesellschaft zu erkennen. Eine nationale Besonderheiten stellen die ungleichen Bewerberaufkommen in Belgien dar, wo das Bestreben um den nationalen Proporz zwischen dem flämischen und wallonischen Teil der Streitkräfte durch den viel höheren Anteil des Bewerberanteils in der weniger wohlhabenden Wallonie konterkariert wird. Großbritannien und Spanien nutzen die

Möglichkeit der Werbung in den ehemaligen Kolonien mit der Aussicht auf den Erwerb der Staatsbürgerschaft. In allen Staaten war man gezwungen, die Qualitätsstandards für die möglichen Bewerber zu senken. In den USA machen sich Verteidigungspolitiker Sorgen um eine Entfremdung zwischen den Streitkräften und der Gesellschaft, die mit den langen Stehzeiten des Berufsmilitärs im Ausland und der Dominanz von Bewerbern aus den konservativen ländlichen Region im Westen und Süden erklärt werden kann.

Diese Erfahrungen werden mit großer Wahrscheinlichkeit auch die künftige Entwicklung der Bundeswehr beeinträchtigen. Jürgen Dreifke regte bei der Abmoderation des Beitrags von Michael Multermann an, angesichts der knappen materiellen und personellen Ressourcen in allen Mitgliedsstaaten neu über integrierte europäische Streitkräfte nachzudenken.

Der zweite Seminartag war einem Thema der Militärtechnologie gewidmet. Hauptmann d. R. Jan Teipel, Leiter des Arbeitskreises der Reserveoffiziere und stellvertretender Staffelfkapitän beim Heeresfliegertransportregiment 15 Rheine, hatte eine bemerkenswerte Präsentation über die Entwicklung und den Einsatz von unbemannten Luftfahrzeugen (UAV= unmanned aerial vehicles) zusammengestellt. Diese Drohnen sind schon seit Jahrzehnten in Entwicklung und Gebrauch und haben sich von Aufklärungsmitteln mittlerweile zu leistungsfähigen Kampfsystemen entwickelt. Der Verzicht auf eine Besatzung ermöglicht eine gegenüber Kampffjets höhere Flugdauer und extremere Flugmanöver. Es können größere Einsatzrisiken eingegangen werden, da nicht das Leben eines Piloten auf dem Spiel steht. Der Sprung von der Aufklärungs- zur Kampfdrohne wurde vor etwa 10 Jahren vollzogen, als die Amerikaner die in Kampfhubschraubern verwendeten Hellfire-Raketen in das Drohnensystem PREDATOR integrierten und mit Laserlenkung gegen Bodenziele einsetzten. Heute sind ca. 7000 UAV im Einsatz. Zu den „Arbeitstieren“ der US-Streitkräfte gehören die Systeme „PREDATOR“ und die auf Bekämpfung von Bodenzielen optimierte „REAPER“ („Schnitter“). Erstaunlicherweise werden die 100.000 Jahresstunden für Kampfpatrouillen, bei denen die Systeme ca. acht Stunden im Einsatzgebiet verweilen, nur von ca. 82 Systemen im Dauereinsatz erbracht. Allerdings gibt es auch nicht unerhebliche Verluste, meist aufgrund technischer oder fliegerischer Fehler. Die Einsätze werden via Satellit von Flugbasen in den USA aus gelenkt. Für die Bediener, die im Schichtbetrieb in heimatlicher Umgebung ohne den Stress einer Kampfsituation todbringende Einsätze lenken, ist das übrigens mit erheblichen psychologischen Problemen verbunden. Dazu gehört auch die Sorge um Kollateralschäden. Diese Systeme haben allerdings keine Nutzungsfreigabe im normalen Luftverkehr, da ihnen die Ausstattungen für die zivile Flugsicherung, insbesondere Transponder für die Radaridentifizierung fehlen. Die Kameraausstattung kann das dreidimensionale Sehfeld eines Piloten nicht vermitteln, so dass auch Sichtflug nicht in Frage kommt. Uneingeschränkt luftverkehrstauglich ist nur das Langstreckenaufklärungssystem GLOBAL HAWK und die für die Bundeswehr daraus abgeleitete EURO HAWK. Diese wird künftig in wenigen Exemplaren vom Aufklärungsgeschwader 51 Jagel von Deutschland aus eingesetzt werden. Jan Teipel stellte auch eine Reihe kleinerer Drohnen vor, die im taktischen Einsatz von Bodentruppen unmittelbar zur Nahaufklärung eingesetzt werden können und wie die amerikanische RAVEN oder die deutsche ALADIN nur die Größe von Modellflugzeugen haben. Die für eine Aufklärungstiefe bis 100 km vorgesehene LUNA landet in einem Fangnetz und hat eine Verweildauer von bis zu acht Stunden. Die noch unter den Vorgaben für das Gefechtsfeld Mitteleuropa entwickelte Artillerieaufklärungsdrohne KZO ist im Gegensatz zu anderen Systemen auch gegen Störmaßnahmen des Gegners ausgelegt. Die Beschaffung der von KZO abgeleiteten Kampfdrohne TAIFUN wurde aus der Beschaffungsplanung

gestrichen, wofür wohl auch militärisch nicht nachvollziehbare aber in Deutschland weit verbreitete politische Bedenken gegenüber der Gefechtsführung mit unbemannten Systemen verantwortlich sind. Unverständlich ist auch die gegen den Willen der Luftwaffenführung auf Leasingbasis erfolgende Nutzung der israelischen Aufklärungsdrohne HERON in Afghanistan anstelle der von der Luftwaffe favorisierten PREDATOR. Hierbei hat rüstungspolitischer Lobbyismus eine militärisch begründete Auswahl verhindert. Zum Abschluss seiner Ausführungen stellte Jan Teipel Sensorbilder von Drohneneinsätzen vor. Die messerscharfe Auflösung und hoher Informationsdichte in den Displays macht den Waffeneinsatz durch abgesetzte Bediener genauso verantwortbar wie bei jeder anderen Waffe.